

# Naturschutzgebiete und Kulturlandschaft

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **58 (2006)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# 1. Naturschutzgebiete und Kulturlandschaft

## 1.1. Der Randen, ein BLN-Gebiet von nationaler Bedeutung

Die weite Landschaft des Randens bietet eine Vielfalt von blumen- und insektenreichen Magerwiesen sowie artenreichen lichten Wäldern in einer Ausdehnung und Fülle von Arten, wie es wohl für die ganze Schweiz einmalig ist. Grundlage dieser biologischen Vielfalt sind die geologischen, topographischen und klimatischen Verhältnisse: Die Malmkalkschichten des Randenplateaus wurden nie von Gletschern überfahren, ihnen fehlen deshalb Wasser haltende Mergelschichten. Durch die Verwitterung der sehr durchlässigen Kalkschichten entstehen flachgründige, steinige und sich rasch aufwärmende Böden. Zusammen mit der geringen jährlichen Niederschlagsmenge im Regenschatten des Schwarzwaldes von 700 bis 900 mm pro Jahr trocknen die Böden sehr rasch aus und der Wassermangel bildet den Minimumfaktor für die Vegetation von Äckern, Wiesen und Wald. Durch die Talerosion des Randenplateaus gegen Süden bis Osten bildeten sich tiefe Kerbtäler mit zum Teil steilen Flanken. Dort, wo die Sonne am direktesten brennt, treten die limitierenden Faktoren von Bodenarmut und Trockenheit am extremsten zutage. Hier finden sich auch die biologisch wertvollsten Naturflächen und speziellsten Pflanzen und Tiere.

Im Jahre 1977 wurde der Randen in das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN-Inventar Nr. 1102) aufgenommen. Das BLN-Objekt Randen, ein nordöstlicher Ausläufer des Tafeljuras, umfasst eine Fläche von 74 km<sup>2</sup>. Dies entspricht einem Viertel der Kantonsfläche. Typisch für das Randengebiet sind die weitgehend unbesiedelten offenen Hochflächen mit Blumenwiesen und Getreideäckern und den charakteristischen Föhrenstreifen und Einzelbäumen. An den wärmeexponierten Randenhängen bilden seltene Waldgesellschaften, artenreiche Magerwiesen, Dornenhecken und Hochstamm-Obstgärten ein vielfältiges Lebensraummosaik. Die besonderen geologischen und klimatischen Verhältnisse sowie die Vielfalt an verschiedenen Lebensräumen, als Folge der seit Jahrhunderten extensiven landwirtschaftlichen Nutzung, machen den Randen zu einem äusserst wertvollen Refugium für viele seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten. So kommen viele Arten, die im schweizerischen Mittelland gefährdet oder bereits ausgestorben sind, auf dem Randen noch vor. Unter anderem konnten im Randengebiet fast 1000 Gefässpflanzenarten, 70 Tagfalterarten, 160 Wildbienenarten und 30 Heuschreckenarten nachgewiesen werden.

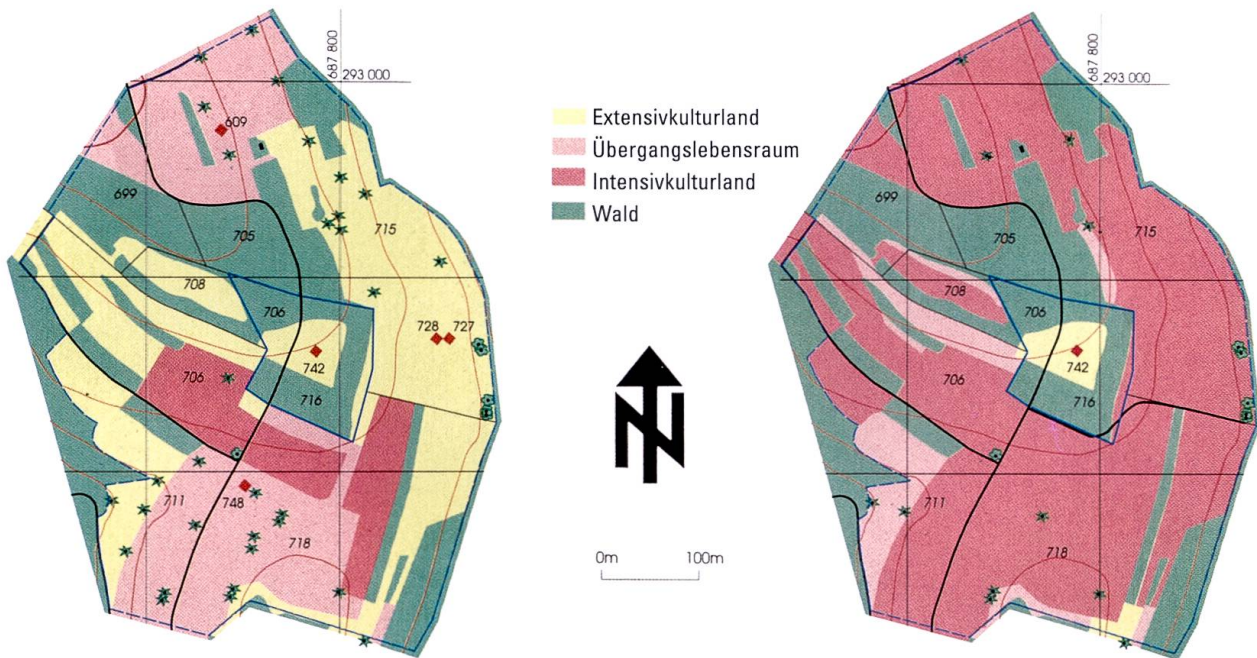


Abb. 1: Vegetationsveränderungen der Untersuchungsfläche Osterberg-Samstacker, links 1978 und rechts 1994 (Pro Natura 1996): massive Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung in 16 Jahren.

## 1.2. Landschaftswandel im Randen

Doch Trockenwiesen, Hecken, seltene Waldgesellschaften, Quellen, Bäche – die natürlichen und vielfältigen Lebensräume sind im Laufe der letzten Jahrzehnte immer stärker geschrumpft. Die Naturschutzgebiete wurden zur Arche Noah des 20. Jahrhunderts. In ihnen konzentrieren sich nun die bedrohten Tiere und Pflanzen.

Früher glaubte man, mit der Ausscheidung eines Schutzgebietes und dessen Einhegung sei alles getan. Später erkannte man die Zusammenhänge von Kulturlandschaften, althergebrachter Nutzung und der Werterhaltung des Gebietes. Heutzutage steht bei jedem Schutzgebiet eine zweckmässige Pflege ähnlich der früheren kleinräumigen Nutzung durch die ansässige Bevölkerung im Vordergrund. Mit der Ausscheidung von Naturschutzflächen sollen die wertvollsten Kerngebiete gesichert werden, damit dort die bedrohten Tier- und Pflanzenarten überleben können. Von da aus sollen sich die Lebewesen wieder in die weite Landschaft ausbreiten, entlang von Waldrändern, Hecken, Brachstreifen und Bächen in neue Lebensräume, bis sie am Ende nicht mehr selten und bedroht sind. Damit soll die Artenvielfalt möglichst überall gefördert werden. Noch immer wachsen aber die Roten Listen der vom Aussterben bedrohten Arten. Vermehrt müssen deshalb Naturschutzbestrebungen in die normalen Bewirtschaftungsabläufe integriert und auf weite Gebiete der Landschaft ausgedehnt werden.

Wesentlich ist die Erkenntnis, dass sich bei uns der grösste Artenreichtum erst im 19. Jahrhundert entwickelte (Landolt 1991), in Abhängigkeit einer

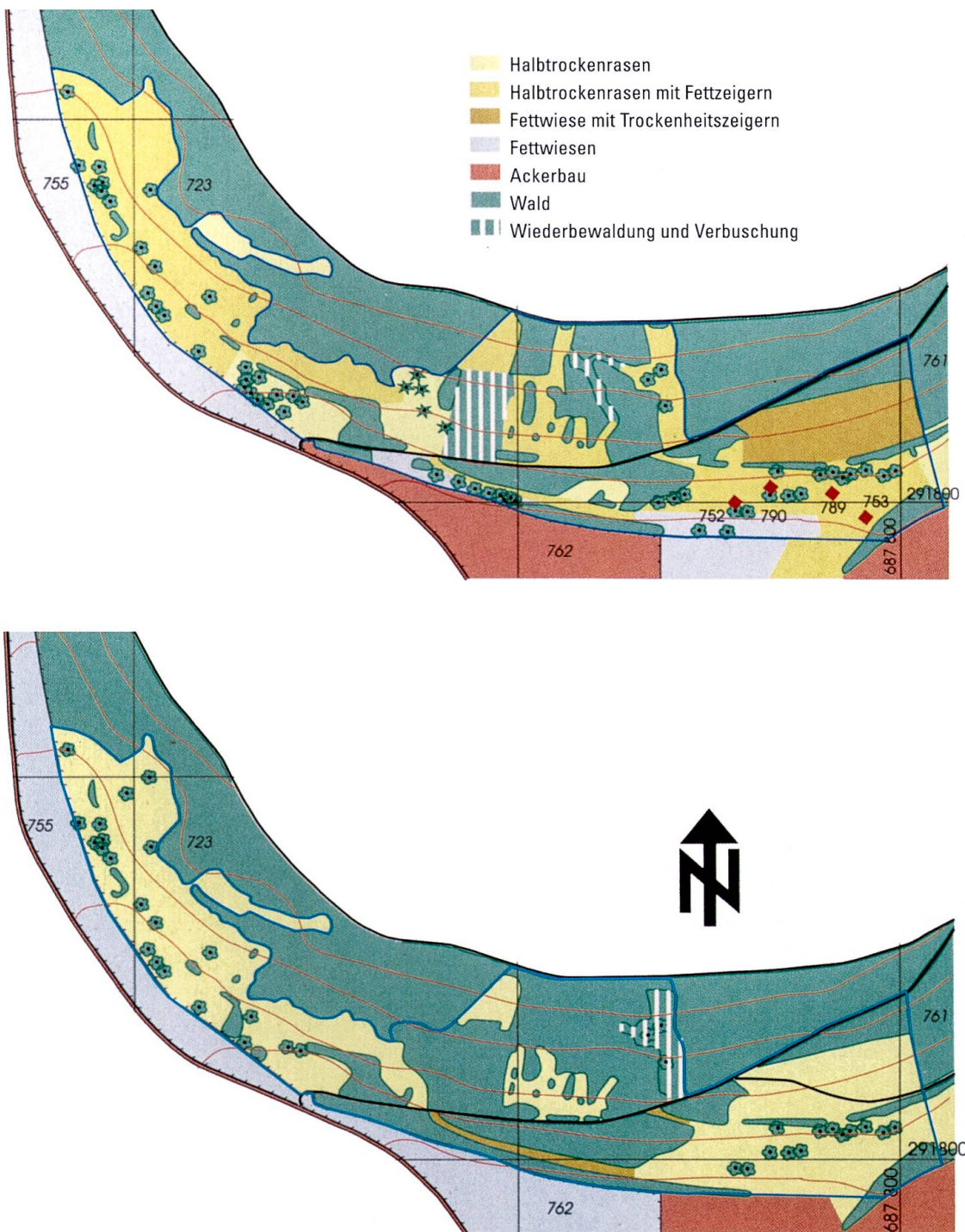


Abb. 2: Vegetationsveränderungen der Untersuchungsfläche Laadel, oben 1978 und unten 1994 (Pro Natura 1996: «Was taugen Pro Natura-Schutzgebiete?»): deutliche Extensivierung der Nutzung, jedoch auch Verwaldung in 16 Jahren. Seit 1996 wurden aber grosse Flächen durchforstet und entbuscht.

ausgedehnten, kleinräumigen extensiven Landwirtschaft, verbunden mit einer starken Übernutzung der Wälder zu Brennholzzwecken. Mit der fortschreitenden Industrialisierung wanderten viele Leute aus der kargen Landwirtschaft ab. Auf vielen Parzellen, vornehmlich Randertragsflächen steiler, abgelegener Halden, wurde die Bewirtschaftung eingestellt und die Hänge vergandeten. Der Wald überwucherte die ehemaligen Wiesen und lichthungrige Arten, wie zum Beispiel der Schwarze Apollo-Falter, starben aus.



3 Hemmental um 1900, Blick gegen Herbsttal, Tierhag und Eichboden.



4 Der gleiche Ausschnitt heute: die vormals offenen, landwirtschaftlich genutzten Hänge mit Streuobst sind fast vollständig von Wald überwachsen.

Der Landschaftswandel in der Region Schaffhausen ist reich illustriert dargestellt im Jubiläumsband der Neujahrshefte (NGSH 1998). Den Wandel der Kulturlandschaft Randen haben Schiess (1993) und Schiess-Schiess-Bühler (1997) anhand ihrer Tagfalteruntersuchung, ein Vergleich der «Tagfaltervorkommen zur Zeit von Apotheker Friedrich Ris 1914–1917 und heute», eingehend behandelt. Aus ihren Erkenntnissen haben sie ein Tagfalter-Förderprogramm gestartet.

Parallel dazu begann Werner Oertel als Reservatspfleger von Pro Natura Schaffhausen, zusammen mit Georg Lang, zuwachsende wertvolle Trockenhänge im Randen zu entbuschen. Diese beiden Initiativen bildeten von 1991–93 das «Brachflächen- und Tagfalterprojekt», welches zum Ziel hatte, durch Verwaldung bedrohte, ehemals bedeutende Extensivwiesen-Lebensräume zu revitalisieren. Aus diesem Projekt

wiederrum erwuchs die Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen (KURA). Diese beauftragte dann Bauern und Forstleute von 1993 bis 2004, die wertvollen Lebensräume des Randens aufzuwerten und zu pflegen.